

**HEYNE  
HARD  
CORE**

## DAS BUCH

Es läuft nicht gut für Kev King: Seine Frau will ihn bei der Scheidung ausnehmen wie eine Weihnachtsgans, er vergeigt das Champions-League-Finale und wird auch noch aus der Nationalmannschaft geworfen. Kev wird wütend. Sehr wütend. Er nimmt die Nationalität eines kleinen Staates im Kaukasus an und schwört Rache. Tatsächlich qualifiziert sich dieses Land dank seiner Tore für die EM 2012 in Polen. Doch es sieht sehr danach aus, als wären die Spiele getürkt, und Kev findet sich plötzlich in einem Sumpf aus korrupten Schiris und bestochenen Spielern wieder. Auch an ihn tritt man mit einer stattlichen Summe und einem unsportlichen Angebot heran. Scheinbar jeder scheint in diese Sache verstrickt zu sein – vielleicht sogar sein eigener Manager. Um die Ehre des Fußballs zu retten, kann nur einer infrage kommen: Kevin King!

## DER AUTOR

C. M. Taylor wurde 1972 in Birmingham geboren. Er arbeitete als Restaurantkritiker und Redakteur. Seine journalistischen Artikel erschienen in Zeitungen wie dem *Guardian* oder dem *Daily Telegraph*. Nach drei Science-Fiction-Romanen unter Pseudonym und Sachbüchern als Ghostwriter war *Premiership Psycho* sein erster Roman unter eigenem Namen. Mit seiner Frau und einer Tochter lebt er in Oxford.

Besuchen Sie seine Website [www.kevkingcouture.com](http://www.kevkingcouture.com) und bei Twitter @Kevishly.

## LIEFERBARE TITEL

*Premiership Psycho*

C. M. TAYLOR

# EURO PSYCHO

Roman

Aus dem Englischen  
von Frank Dabrock und Thomas Lötz

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe

GROUP OF DEATH

erschien 2012 bei Corsair,

an imprint of Constable & Robinson Ltd., London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*

liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Vollständige deutsche Ausgabe 06/2012

Copyright © 2011 by C. M. Taylor

Copyright © 2012 der deutschsprachigen Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2012

Redaktion: Thomas Brill

Umschlagillustration: Corbis

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-67630-5

[www.heyne-hardcore.de](http://www.heyne-hardcore.de)

*Für die Mädchen,  
Bessie, Mabel und Anna*

*»Egal wie viel Kohle man hat,  
man kriegt hier offensichtlich keine  
Rice Krispies.«*

LUTHER BLISSET  
über seine Zeit beim AC Mailand

# Joie de Kev

DIE ZAHL MEINER TWITTER-FOLLOWER IST IM KELLER, KEINER WILL MEINE MODEKOLLEKTION KAUFEN, UND JETZT AUCH NOCH DAS: EIN RECHTSSTREIT. HOCH OBEN IN EINEM KONFERENZZIMMER SITZE ICH SAS, MEINER NOCH-FRAU, GEGENÜBER, UNTER UNS LONDONS VERKEHRLÄRM, ZWISCHEN UNS EIN LANGER MAHAGONITISCH.

Neben Sas hockt ihr Anwalt. Neben mir meiner.

»Mr. King, Mrs. King«, sagt ihrer. »Uns allen ist wohl klar, warum wir hier sind ...«

»Wegen der Multiplayer Xbox Comp, oder?«, sage ich, obwohl ich weiß, dass ich das besser lassen sollte.

Aber ich kann nicht anders. Ich bin nervös. Das hier ist meine Scheidung.

»Kevin«, sagt mein Anwalt in vorwurfsvollem Tonfall. »Ja, meinem Klienten Mr. King ist klar, dass dies hier die letzte Chance ist, zu einer einvernehmlichen Einigung zu kommen, bevor wir die Gerichte bemühen.«

Die Gerichte bemühen? Jetzt hör sich einer den an. Einen Prozess meint er.

»Wir verstehen uns also«, sagt ihr Anwaltsheini, worauf meiner nickt. Und Sas ebenfalls.

Sie versteckt ihre Augen hinter einer Salvatore-Ferragamo-Sonnenbrille mit Edelstein-Bügeln und starrt aus dem Fenster, würdigt mich keines Blickes. Das schmerzt, wir waren uns mal so nah.

Wut steigt in mir auf. Denn ich könnte sie bis aufs Hemd ausziehen. Ja, das könnte ich. Sie hat die Scheidung eingereicht, weil ich sie betrogen habe. Und ich werde zugeben, dass ich gejagt und gesammelt habe, und hin und wieder eine andere Muschi gevögelt. Das lässt sich nicht leugnen. Ich habe auswärts gespielt. Aber dafür gibt es einen Grund. Einen Grund, den ich niemand anvertrauen kann. Ich will es ja selbst nicht wahrhaben.

Ich habe Sas nie flachgelegt. Kein einziges Mal. Meine eigene Frau.

*Ich* könnte mich wegen Nichtvollzugs der Ehe von ihr scheiden lassen. Weil sie mir meine ehelichen Rechte vorenthalten hat. Es ist deprimierend. Nachts habe ich mich nach ihr verzehrt, mich nach ihr gesehnt. Das ist mein einsames Geheimnis. Ich kann keinem davon erzählen. Die Boulevardblätter würden Wind davon kriegen. Und dann würde ich vor Scham sterben.

Darum schweige ich mich über den Nichtvollzug aus und lasse Sas bei der Scheidung ihren Willen. Behalte die Sache für mich, ertrage die Wahrheit ganz allein. Ich werde ihr eine hübsche Stange Geld zahlen, eine Summe, die sie nicht verdient hat. Und im Gegenzug großzügig wie Bono dastehen. Es sei denn, sie will das Haus. Sie kann alles von mir haben, außer dem Haus mit seinem Garten voller Geheimnisse.

»Mein Klient ist damit einverstanden, wenn Sie die maßgefertigte Segway-Sammlung behalten, Mrs. King. Und die Hängebauchschweine können Sie auch haben. Aber was das Haus anbetrifft, fürchte ich, können wir nicht nachgeben.«

Ihr Rechtsvertreter öffnet den Mund, um etwas zu erwidern, doch da platzt es schon aus Sas heraus, sie richtet das Wort an mich – ja, *an* mich –, allerdings weigert sie sich



immer noch, mich anzusehen. »Warum sollte ich die Hängebaukschweine haben wollen, Kev, ich hab ja nicht mal ein Grundstück, auf dem ich sie halten kann.«

»Ich kauf dir eins.«

»Ich will das Haus, Kev. *Ich* habe es eingerichtet.«

»Mag ja sein, dass du den richtigen Designer kennst, um ein paar Missoni-Balbianello-Sofakissen auszusuchen, aber das ist ja wohl nur das Sahnehäubchen auf der Immobilie, oder?«

»Mr. King«, unterbricht uns ihr Winkeladvokat. »Ihnen ist doch klar, dass meine Klientin in erster Linie das Haus will. Sollte sie es nicht bekommen, geht sie davon aus, dass Sie in anderen Bereichen weitreichende Zugeständnisse machen.«

»Ich weiß.« Sas hat es mir gesagt, als sie mich geheiratet hat, auch wenn sie es damals so nicht meinte.

»Mr. King«, drängt ihr Anwalt weiter. »Wie könnte eine Einigung bezüglich des Hauses denn aussehen?«

»Es gehört mir. Punkt.«

»Mr. King«, hakt er nach. »Sollten Sie uns bezüglich des Hauses nicht entgegenkommen, werden wir in dieser Sache bis an die Schmerzgrenze gehen.«

»Oh, es gäbe da schon eine Möglichkeit«, sage ich plötzlich mit völlig verändertem Gesichtsausdruck.

»Fahren Sie fort, Mr. King.«

Ich schaue zu Sas hinüber, doch sie starrt aus dem Fenster dieser Anwaltsbude im neunten Stock hinab auf Londons Straßen. Als sie meinen Blick auf ihrer Wange spürt, wendet sie mir langsam das Gesicht zu. Ich kann lediglich ihre dunklen Augenhöhlen hinter der Ferragamo-Sonnenbrille ausmachen. Zum ersten Mal seit Monaten schaut sie mich jetzt an. Zum ersten Mal, um ehrlich zu sein, seit sie mich mit ihrer Cousine im Bett erwischt hat.

»Es gibt eine Möglichkeit, wie du das Haus kriegen kannst, Sas.«

»So?«, sagt sie.

»Na ja, ich überlasse es dir mit allem Drum und Dran, wenn du eine Sache für mich tust.«

»Und die wäre?«

»Ist privat.« Ich wende mich unseren Anwälten zu. »Gentlemen, verpisst euch, okay?«

Mein Anwalt erhebt sich. Sas blickt zu ihrem hinüber. Nickt zustimmend. Und die beiden verlassen den Raum.

»Was willst du von mir, Kev?«

»Einen Kuss.«

»Was?«

»Einen Kuss. Einen richtigen Kuss. Mit Gefühl. Das hab ich nie bekommen. Küss mich, und ich überlasse dir das Haus.«

Ihre Kinnlade klappt herunter. Sie runzelt die Stirn.

»Ein Kuss für ein ganzes Herrenhaus.«

Sie kann nicht. Das heißt, sie kann nur so tun, als ob, für die Kamera, für die Presse, für die Magazine. Mit ihren falschen Titten, ihrer falschen Sonnenbräune, ihren falschen Wimpern. Und ihrer Scheinehe.

Aber sie kann für mich nicht mal so tun, als würde sie mich küssen. Sie muss mich wirklich hassen.

»Dann behalte ich das Haus. Dein Anwalt kann mit mir machen, was er will.«

Ich stehe auf und verlasse den Raum.

Flur. Das war's.

Aufzug. Aus und vorbei.

Empfangshalle. Möge der schmutzige Scheidungskrieg beginnen.

Benommen steige ich in den Bentley Continental, lasse die Hochhäuser des Bankenviertels hinter mir und fahre Rich-

tung Westen durch die Stadt. Ich bin fix und fertig. Schließlich erreiche ich Mayfair – der saftiggrüne Hyde Park schiebt sich in mein Blickfeld –, biege auf den Hamilton Place und halte vor Les A, einem privaten Casino für betuchte Spieler und gleichzeitig das inoffizielle Büro meines Managers, des syrischen Strippenziehers Aram Shishakli.

Ich lasse den Tür-Heini meinen Wagen parken. Der Typ an der Gesichtskontrolle nickt mich durch zu einem kleinen Privatraum. Hinter einem Kartentisch sitzt The Shish und erwartet mich. »Komm rein, Kevin, setz dich.«

Ich tue es.

»Du wirkst ...«

»... angepisst.«

»Ja.«

»Das bin ich auch, Aram.«

»Kann ich dir irgendwie helfen?«

Ich werde meinem Manager wegen des Ärgers mit meiner Noch-Ehefrau wohl kaum mein Herz ausschütten, oder? Die Sache ist zu schmerzlich, zu traurig. Aber es ist nicht nur Sas, die mir zusetzt. »Willst du's wirklich wissen?«

»Sicher, Kev«, sagt Shishakli und legt tatsächlich seine beiden Handys zur Seite, um zu zeigen, dass ich seine ungeteilte Aufmerksamkeit habe.

»Na schön«, sage ich und komme gleich zur Sache, erzähle von meinen armselig wenigen Twitter-Followern und den enttäuschenden Verkaufszahlen der KevKingCouture. Offensichtbare ihm meinen tiefsten Lifestyle-Schmerz.

»Hmmm, verstehe ... Jetzt beruhig dich erst mal, Kevin. So düster sieht es nun auch wieder nicht aus. In drei Wochen spielst du dein drittes Champions-League-Finale in Folge.«

Sicher. Glaubt er etwa, euer Kev hätte vergessen, dass besagtes Kräftemessen vor der Tür steht, das wichtigste Spiel

zweier Vereinskmannschaften überhaupt, meine dritte Chance auf diesen Titel? Der Gedanke an das bevorstehende Finale macht mich fertig, geht mir echt an die Nieren. Der Stellenwert, den es hätte, womöglich dreimal in Folge die Champions League zu gewinnen.

Mein Gott. Das wär's. Aber bin ich dazu wirklich in der Lage? Davon werde ich ihm allerdings nichts erzählen, oder? Von meiner Angst, auf dem Platz zu versagen. Denn Männer wie ich haben keine Selbstzweifel. Oder? Ich bleibe bei den Lifestyle-Themen.

»Vielleicht war *Joie de Kev* der falsche Name für mein Aftershave, Aram.«

»Nein, Kevin, ich finde, er passt perfekt zu dir.«

»Vielleicht war es ein bisschen geschmacklos, zu verlangen, dem Duft eine Note von Tigersperma beizumengen.«

»Nein, im Gegenteil, das war ausgesprochen clever.«

»Vielleicht sollten wir die Maulkorberlässe gegen ein paar meiner Bettgespielinnen lockern, Aram. Um die Berichterstattung anzuheizen.«

»Vielleicht. Aber willst du nicht hören, was ich darüber denke?«

»Wenn wir schon mal hier sind.«

»Die KevKingCouture hat eine attraktive Auswahl von Produkten, das Problem ist nur, dass du dich in einem Ghetto befindest.«

»Ich wohne in Surrey.«

»In einem *Marketing*-Ghetto, Kevin.«

»Ach ja?«

»Ja. In England bist du eine bekannte Persönlichkeit. Sowohl als Fußballer, als auch wegen deines exklusiven Lifestyles. Doch die Europäer kennen dich nur als Fußballer. Sie sehen dich jedes Jahr nur ein paarmal auf dem Platz. Sie

wissen nichts von deinen sonstigen Aktivitäten. Sie kennen noch nicht den anderen Kev.«

Den *anderen* Kev. Hübsch. Aram hat recht. Der europäische Durchschnittsfan sieht jemanden wie Kev King durch die Abwehrreihen von Clubs wie Inter, Real oder Olympique Marseille brechen. Dann und wann.

Was eine feine Sache ist. Für sie, meine ich. Die Zuschauer-trottel.

Aber das ist auch schon alles, was sie sehen.

Ich meine, sie kennen mich nur in meiner Arbeitskleidung, das heißt in einer scheußlichen Fußballermontur aus Polyester mit dem obligatorischen fauvistischen Logo eines indischen Hedge-Fonds auf der Brust – oder wer gerade unser Sponsor ist. Sie sehen, wie ich mit Fußballschuhen herumlaufe, die Frisur zerzaust, die Knie voller Dreck, keuchend wie ein brünftiges Mammut.

Aber sie sehen mich nicht außerhalb des Platzes, in all meiner Pracht, mit frisch frisierten Haaren, die Lässigkeit in Person, unterwegs in einem So-schick-dass-sich-der-Türsteher-nicht-mal-selbst-reinlassen-würde-Club. Sie sehen mich nicht in meinen eigenen Klamotten. Diese Festland-europäer – all die Pierres und Gunters, die verdammten Vincenzos – wissen wahrscheinlich nicht mal, dass ich eine eigene Modekollektion habe.

Ich verstehe, worauf The Shish hinauswill. »Gut«, sage ich. Erzähl weiter. Los, spuck's schon aus.

»In Europa gibt es mehr als vierzig Länder, Kev.«

»Erzähl kein Scheiß.«

»Aber sicher.«

»Zähl sie auf.«

»Albanien, Armenien, Azerbaidtschan ... Hör zu, Kevin, du kannst mir ruhig glauben.«

»Na schön. Und ...?«

»Na ja, stell dir vor, was für Auswirkungen es auf deine Popularität hätte, wenn die Leute in ganz Europa von diesem anderen Aspekt deiner Persönlichkeit, dem Lifestyle-Aspekt, wüssten.«

»*Wusch!*«

»Genau, Kevin, darum werden wir Folgendes tun ...«

# Erster Teil





# Mehr Power. Als eine übliche Ballade.

»AUF GEHT'S«, BRÜLLE ICH FURCHTLOS INS HALBDUNKEL des Tunnels, stoße meinen üblichen Anfeuerungsruf aus. »Wir sind Kevin Keegan ... Prinzessin Anne ... Wir. Sind. Ringo Starr.«

Wir brennen darauf, da rauszugehen. Ash Hughes, unser unterbelichteter aber begnadeter Innenverteidiger steht vor mir. Er nickt, während ich herumbrülle, ohne sich umzudrehen. Er konzentriert sich auf die vor ihm liegende Aufgabe. Und das geht in Ordnung. Denn auf uns wartet das große Finale. Heute Abend kämpfen wir um die Krone Europas, bringen wir zu Ende, was wir begonnen haben. Heute Abend wird dieser Kontinent aus Quasten-Slippers, Mondscheindinners und Luxuslimousinen uns gehören ...

»Heute Abend werden wir die Könige Europas sein!«, brülle ich in den Tunnel.

Genug der Worte. Wenn uns das nicht wachrüttelt, dann fließt durch unsere Adern kein englisches Blut. Ich halte den Mund und höre die Rufe der Durchschnittszuschauer im Stadion über uns, die darauf brennen, dass es endlich losgeht.

*Eurovision!*

Ohne das Markenbewusstsein meines Managers Aram Shishakli wäre ich wohl nicht hier, beim Eurovision Song Contest in der Esprit Arena in Düsseldorf. »Das ist die größte

Unterhaltungssendung der Welt«, hat er gesagt. Sinngemäß. Und weiter – in seinen Worten: »Nach der Fußballweltmeisterschaft und der Europameisterschaft ist dies die Veranstaltung mit den meisten Zuschauern.«

»Was ist mit den Olympischen Spielen, Aram?«, hab ich zu bedenken gegeben – alles, was recht ist, ehrlich, ich liebe den Song Contest, ich will ihn nicht schlechtmachen. Aber: »Was ist mit dem heiligen Bund der Ehe zwischen Prinz William und der unschuldigen Katherine Middleton, die beiden hatten auch mehr Zuschauer, oder?«, habe ich gefragt.

Doch all das spielte keine Rolle. Der Plan war gut.

ABBA haben diesen Wettbewerb mal gewonnen. Und Celine Dion hat daran teilgenommen.

Ich bin hier, um auf dem Kontinent mein Gesicht zu zeigen – *sans* Polyester, *sans* Schweiß, gewandet in edelstem Zwirn –, und um als echter Patriot unsere Vertreter, Blue, zu unterstützen, Englands Helden für diesen Abend. Die ehemalige-Boygroup-und-jetzig-Mangroup Blue, die sich aus diesem Anlass wiedervereinigt hat.

Sie werden eine Klasse Show abliefern.

Ich beuge mich im Tunnel nach vorne. »Vierzehn Million Platten«, flüstere ich Ash Hughes zu.

»Nein, so viele hast du nicht.«

Himmel. »Nicht ich. Blue.«

»Und wo bewahren sie sie auf?«

Ich mach mir wirklich Sorgen um Ash. Er ist zwar ein Topspieler, aber strunzblöd.

»Vierzehn Million *verkaufte* Platten, Ash.«

Ja. Sie haben elf Singles in den Top Ten der UK-Charts platziert. Denn Blue *sind* Musik. Kev ist ebenfalls Musik, auf seine Art und Weise. Mein Manager Shishakli hat ein paar VIP-Tickets für die Show organisiert. Da meine Frau natürlich nicht mitkommen wollte, habe ich Ash gefragt. Er tritt jetzt

vor mir aus dem Tunnel hinein in die Esprit Arena. Das Stadion des Zweitligisten Fortuna Düsseldorf, das für diesen Abend in das Zentrum der Weltmusik verwandelt wird. Weltmusik nicht im Sinne von Peter Gabriel mit Marimbas, Fala-fel und Lauten, logisch, sondern weil es sich um die wichtigste Musikveranstaltung der Welt handelt.

Und sie fängt gleich an. Der Regisseur lässt jetzt die VIPs herein, damit sie ihre Ehrenplätze einnehmen.

Wir schreiten aus dem Tunnel in den Aufenthaltsbereich hinüber, zu den sogenannten Green Rooms, die weder grün sind noch richtige Räume, sondern einfach nur seltsam. Große, offene Kabinen, in denen die Bands der einzelnen Länder Platz nehmen. Am hinteren Ende einer solchen Box hocken Blue. »Hallo, Jungs«, sage ich, während ich mich setze.

Blue drehen sich synchron um, als wären sie ein einziger Mann, nicken mir zu und lassen dem Kapitän der englischen Nationalmannschaft einen kurzen Gruß zukommen. Sie erheben sich, um herüberzukommen, doch ich sage bestimmt: »Gentlemen, hebt euch die Energie für den Auftritt auf. Konzentriert euch. Wir sehen uns später. Ihr müsst das Ding hier gewinnen.«

Sie nicken, erfreut über meine Worte. Denn heute Abend geht es nicht allein um mich, und ich weiß, wie man sich vor einem Spiel fühlt. Ich respektiere diese Männer – als Künstler und feste Größen in der Boulevardpresse –, sie sind mental auf den bevorstehenden Auftritt fokussiert. Heute Abend werden die Jungs die fette Beute abschießen, den Vogel machen. Darum lassen wir sie in Ruhe und spähen von unserer Seite der Box aus unauffällig zu ihnen hinüber.

»Simon Webble«, erkläre ich Ash und deute mit dem Kopf auf eines der Mitglieder von Blue. »2004 im Company Magazine auf Platz zweiundsechzig der Sexiest Man.«

»Ah«, sagt Ash anerkennend.

»Und das da ist Lee Ryan. Tierisch erfolgreich in Italien ... Und Duncan James. Unglaublich erfolgreich mit seinen Musicals ... Titanen. Männer wie ein Gebirgsmassiv.«

»Hm«, sagt Ash begeistert.

»Und der da. Anthony irgendwas. Er wurde fotografiert, wie er in einen Geldautomaten pisst ... Schwein.«

Wir machen es uns im Green Room gemütlich, richten uns in der neuen Umgebung ein. Diese komischen offenen Gästeböden befinden sich im hinteren Bereich der Bühne, der ebenfalls offen ist, so dass man einen erstklassigen Blick auf die bevorstehenden Performances hat. Hinter der Bühne, im Parkett und oben auf den Rängen, sind die normalen Zuschauer zu sehen. 36 300 Menschen. Sie alle starren zu den Akteuren hinter der Bühne.

Ich wende meinen Blick von dem grauenvollen, wenn auch begeisterten Publikum ab und sehe, dass bei Blue jetzt eine Frau ist, sie steht am Rand der Box, trägt ein ungemein wichtiges Headset und hält ein irgendwie geartetes Klemmbrett umklammert, während sie, ganz der Profi, den Jungs von Blue etwas zuflüstert, worauf diese nicken, sich erheben und den Green Room, diesen bödenartigen Bereich, verlassen.

Sie wurden auf die Bühne gerufen. Und als ich meinen Blick schweifen lasse, bemerke ich, dass sämtliche Künstler aufgerufen werden – die Liechtensteiner, die San Marineesen –, sie machen sich auf ihren Weg von den Böden zu einer Treppe, die sich am Rand des Künstlerbereichs befindet. Die Elite der europäischen Musikszene trottet in den Backstage-Bereich hinunter, wo alle offensichtlich warten, bis sie an der Reihe sind. Ich balle meine Faust Richtung Blue. Doch keiner der Jungs erwidert meinen Blick.

Volle Konzentration. Viel Glück, Jungs.

Der Aufruf der Musiker kann nur eins bedeuten.

»Gleich ist Anstoß«, sage ich zu Ash, der stumm zu meiner Rechten hockt. Bestimmt ist er voll in diesen ganzen Eurovisions-Zirkus eingetaucht. Doch als ich rüberschaue, merke ich, dass er eingenickt ist. Unfassbar! Inmitten all des Trubels. Verschnarchter Vollidiot. Schade um das Ticket.

Egal, ich werde mir den Abend durch nichts versauen lassen.

Ich habe Bock auf die Show. Besonders wenn ich bedenke, dass Shishakli womöglich – nein, *garantiert* – den Bildregisseur der Veranstaltung bestochen hat, damit einer seiner Kamera-Fuzzis an einer vorher festgelegten Stelle eine sinnliche Großaufnahme von mir macht, und die Zuschauer – all die Gustavs, Brunhildes und Giuseppes – mich von einer bisher unbekanntem Seite kennenlernen. Mit glänzendem Haar, dazu schicke Schuhe, von Kopf bis Fuß in KevKingCouture gekleidet. An diesem Abend werden die Kontinental-Heinis einen ganz anderen Kev erleben. Und meine Lifestyle-Marke wird weggehen wie geschnittenes Bier.

Egal. Das Licht wird runtergefahren. Und Paradise Oskar, Finnlands zwanzigjähriger Singer-Songwriter, betritt die Bühne. Seine Ballade ist balladisch, sicher, aber mir fehlt das gewisse Etwas, das gewisse je ne sais Kev. Für meinen Geschmack hat sie nicht genug Power. Wenn's um Balladen geht, bevorzuge ich Powerballaden. Das heißt, eine normale Ballade. Nur mit mehr Power ... Foreigners *I Want To Know What Love Is* ... Viel Power. Whitesnakes *Is This Love* ... Ebenfalls eine Ballade mit sehr viel Power.

Aber was ist überhaupt eine Ballade?

Egal. Es folgen weitere Songs. Eine Band nach der anderen betritt die Bühne.

Bosnien-Herzegowinas Dino Merlin. Erfolgversprechend.

Moldawiens Zdob si Zdub. Unergründlich.

Ja, und dann wirbeln Blue höchstselbst durch die Arena, hinter sich vier gigantische Leinwände. Sie nehmen die Bühne auseinander, geben alles. Ihr Song, *I Can*, zieht mit seinen Ohrwurm-Qualitäten den ganzen Kontinent in seinen Bann, dringt schwanztief in Millionen Wohnzimmer, überzeugt die Skeptiker, begeistert die unentschlossenen Zuschauer. Mit diesem Song werden Blue für England garantiert den sechsten Eurovision-Titel holen. Denn musikalisch haben sie voll überzeugt. Das Einzige, was sie jetzt noch aufhalten kann, sind die Bündnisse der Länder-Jurys, die in diesem Wettbewerb seit Kurzem den Ton angeben. Das grauenvolle Hin- und Hergeschiebe, der »Gib mir zwölf, und ich geb dir zwölf«-Mist, der den Eurovision Contest die letzten Male so entweiht hat. Die taktischen Absprachen, bei denen um die Punkte auf der Tafel geschachert wird, als wären sie bloß Punkte auf einer Tafel.

Spielmanipulation, wenn man so will, nur mit Musik. Songmanipulation.

Und während Ash Hughes anfängt, im Schlaf zu reden – erst was von einem Walross, dann von einem Pony –, verlassen Blue die Bühne. Ich sehe, wie der Kameramann näher kommt, sich – die Kamera auf der Schulter, das Tonkabel im Schlepptau – seinen Weg Richtung Blues Green Room bahnt. Ich rücke ein kleines Stück von Ash ab und mache mich für meine bevorstehende Großaufnahme bereit.

Aber was ist das? Jemand tippt mir auf die Schulter.

Ich drehe mich allerdings nicht nach dem vermeintlichen Autogrammjäger um, der in die offene Box langt, um mir auf die Schulter zu tippen. Ich sage bloß: »Verpiss dich, nicht jetzt«, während ich verfolge, wie sich der Kameramann langsam nähert. Da macht es erneut tipp-tipp auf meiner Schulter.

»Schön«, sage ich. »Her mit dem Stift. Aber schnell.«

Doch da ist kein Stift, der mir gereicht wird. Als ich einen raschen Blick über die Schulter werfe, sehe ich hinter dem Sofa, auf dem ich sitze, eine Person. Sie ist nicht nur kurz davor, die Komposition meiner bevorstehenden Großaufnahme zu ruinieren, sie trägt zudem noch irgendwelche seltsamen Klamotten und einen unfassbar großen geriffelten, kegelförmigen Hut, dessen Form mich an einen langgezogenen, spitz zulaufenden Bienenstock erinnert. Und unter diesem Albtraum eines jeden Hutmakers trägt sie eine Art glitzernder Maske.

Ich habe diese Kombination aus Hut und Maske schon mal gesehen. Wie's der Zufall will, heute Abend auf der Bühne. Ja, auf der Bühne des Eurovision Contest hat einer der Künstler diese Klamotten als Kostüm getragen, aus irgendeinem Land irgendwo im Kaukasus oder so.

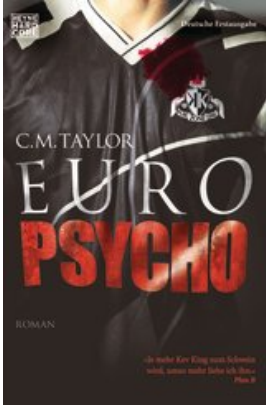
»Na los. Schnell. Her mit dem Scheißstift«, sage ich, verdrehe den Hals und starre direkt zu der Gestalt hinauf, die hinter mir steht. »Übrigens, toller Auftritt.«

Aber das ist gelogen. Bei der Nummer handelte es sich um müden Ska Punk oder Rapcore. Und ich habe immer noch keinen Stift, um meinen Karl-Otto hinzukritzeln, da ist nur der starre Blick hinter der glitzernden Bühnenmaske.

Ich schaue kurz zum Kameramann hinüber, der immer näher rückt, und verliere langsam die Geduld mit diesem Schultertipper. Dann spuckt er's endlich aus. Unter dem Schatten der Hut-Maske-Kombination dringt eine tiefe, wohlartikulierte Stimme hervor. »Ich möchte Ihnen ein Angebot machen, Mr. King«, flüstert der Mann.

»Soso«, sage ich.

»Meine Partner zahlen Ihnen drei Millionen Euro, wenn Sie absichtlich das Champions-League-Finale verlieren.«



Craig Taylor

**Euro Psycho**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Broschur, 352 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-67630-5

Heyne Hardcore

Erscheinungstermin: Mai 2012

Der Roman zur EM 2012 – so grausam kann Fußball sein!

Fußballprofi Kevin King kennt kein Erbarmen. Auf der Jagd nach Erfolg und Anerkennung geht er im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen. Doch sein berüchtigtes Temperament führt dazu, dass er nicht nur seinen Verein verlassen muss, sondern auch aus der englischen Nationalmannschaft ausgeschlossen wird. Wutentbrannt nimmt er die Nationalität eines kleinen Balkanstaates an und schwört Rache. Und tatsächlich qualifiziert sich dieses Land dank Kevs Toren für die EM 2012 in Polen. Die Zeit der Vergeltung ist gekommen, die Spiele können beginnen.